

Von der Dunkelheit ins Licht - Wümme Zeitung: Aktuelle Nachrichten

Undine Mader 20.11.20170 Kommentare



Der Bachchor, Solisten und das Orchester Bremer Ratsmusik brachten in der Lilienthaler Klosterkirche Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy zu Gehör: den „Lobgesang“ und dessen Vertonung des Psalms 42 „Wie der Hirsch schreit“. (Gert Kallmeyer)

Lilienthal. „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn“, wagt der Gesang durch die Kirche, eröffnet von jubelnden Hörnern und Trompeten, getragen von Streichern, Bläsern und donnernden Paukenschlägen. „Halleluja, lobe den Herrn!“, preisen die Frauen und Männer des Bachchores weiter. Lobe den Chor, lobe dieses Konzert, möchte der Zuhörer daran anschließen, wenn diese letzte Liedzeile verklungen ist. Mit dem „Lobgesang“ von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 - 1847) und dessen Vertonung des Psalms 42 „Wie der Hirsch schreit“ erlebt das Publikum in der Klosterkirche an zwei Konzertabenden zwei brillant umgesetzte große Chorwerke mit ebenso viel Raum für Solisten und Orchester. Es dankt nach dieser gewaltigen Musik mit jenem Moment alles sagender Stille, bevor der Applaus aus dem Kirchenschiff gen Altarraum brandet.

Einmal im Jahr

Einmal im Jahr lädt der Bachchor St. Marien Lilienthal unter Leitung von Renate Meyhöfer-Bratschke zu seinem großen Konzert in die Klosterkirche ein. Im Laufe der Jahre hat die Kantorin mit den Choristen und musikalischen Gästen die großen Werke der Musikgeschichte durchwandert. Diesmal wählt sie die Romantik aus. Felix Mendelssohn Bartholdy gilt als einer der bedeutendsten Komponisten dieser Musikepoche, und dieses Konzert überzeugt davon nochmals Chorsatz um Chorsatz, Solo um Solo von Ursula Fiedler (Sopran), Astrid Schlüter (Sopran) oder Jan Hübner (Tenor) und Instrumentalpassage um Instrumentalpassage des Orchesters Bremer Ratsmusik.

Doch zunächst beginnt der Abend mit dem 42. Psalm opus 42 „Wie der Hirsch schreit“, einer 1837/38 komponierten Kantate für Sopran, Chor und Orchester. Sakrale Musik in einem sakralen Raum. Streicher eröffnen sanft und geben jenem frischen Wasser, wonach der Hirsch schreit, einen Klang. Es sind die Wellen des Glaubens, die da nach Gott rufen, oder wie es im Text heißt: „So schreit meine Seele, Gott, zu Dir.“ Teils in schlichten Liedmelodien, teils als Wechselgesang zwischen lastentragenden Männerstimmen und dem hellen Klang der Frauen oder als Fiedlers klagendes

Sopran-Rezitativ macht Mendelssohn Bartholdy dieses innere Schwanken zwischen Verzweiflung und Gottvertrauen hörbar.

Kunstvoll durchwirken einander das Sopranklagen „Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir“ und das tröstende, hoffende „Der Herr hat des Tages verheißen seine Güte“ der Tenöre und Bässe des Chores. Und im großen Schlusschor dieses musikalischen Kleinodes erlösen Stimmen und Pauken aus diesem inneren Hadern und rufen förmlich zu: „Harre auf Gott.“ 29 Jahre alt war der Komponist, als er dieses Werk vollendete. Nur neun weitere Lebensjahre sollten ihm bleiben.

Aber nicht die Länge macht ein Leben aus. Es ist seine Intensität. Gleichsam als habe er geahnt, welche kurze Lebensspanne im bleiben sollte, füllt Mendelssohn Bartholdy diese mit Unsterblichkeit, in dem er in jungen Jahren zu komponieren beginnt. Ingo Meyhöfer nennt ihn im Programm in einer Linie mit Mozart und Schubert einen „Frühvollendeten“. Mendelssohn ist zwölf Jahre alt, als er seine zwölf Sinfonien für Streicher beginnt, die er ein Jahr später abschließt. Mit 15 Jahren schreibt er seine erste große Sinfonie in c-moll, opus 11. Sieben Jahre vor seinem Tod wird der „Lobgesang“ uraufgeführt. 1840 von 500 Musikern in der Leipziger Thomaskirche. Die hätten in Lilienthals Gotteshaus wahrlich keinen Platz gefunden. Schon bei rund 120 Mitwirkenden ist jeder Zentimeter vor dem Altar ausgefüllt und dementsprechend gewaltig ihr Klang, wenn sie während des „Lobgesangs“ viele Male gemeinsam intonieren und spielen.

Das Wort Sinfonie impliziert nicht zwingend einen religiösen Inhalt. Bei Mendelssohn Bartholdy wird diese Sinfonie zum musikalischen Weg vom Licht durch die Finsternis zurück ins Licht und zu einer Ode auf die Gottestreue.

Drei Instrumentalsätze eröffnen ganz in sinfonischer Art dieses Werk und greifen dessen folgenden Inhalt und Poesie bereits auf. In den anschließenden neun Vokalsätzen vereinen sich Bibelzitate, Psalmtexte und der bekannte Choral „Nun danket alle Gott“ von Martin Rinckart zum poetischen Gerüst dieser Sinfonie.

Dabei umwirken sich die Themen wie im Dialog der Streicher mit den Bläsern in der instrumentalen Eröffnung. Pochende, kurz gestrichene Saiten und eine fanfarische Einleitung führen hin zu einem Chorwerk, in dem Mendelssohn die Stimmen spielt wie die Saiten eines Instrumentes. Der Chor übernimmt die Führung, das Orchester trägt ihn im „Lobe den Herren meiner Seele“. Noch ist alles gut. Bis zum Tenorsolo von Jan Hübner. Dort kehren Angst und Finsternis förmlich greifbar ein. Alles Bangen liegt in seiner klaren Stimme, wenn er singt: „Hüter, ist die Nacht bald hin?“ Gemeinsam mit dem Orchester baut das Solo eine Spannung des Zweifels und immer wieder Fragens auf. Doch es braucht nur einen einzigen Sopran-Solo-Satz, um diesen Vorhang des Dunkels zu heben. „Die Nacht ist vergangen“, schmettert Ursula Fiedler, und das Orchester jubelt mit ihr ob der Erlösung.

Der Bachchor fällt ein in diesen majestätischen Freudengesang. „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen.“ Wie ein Sog nimmt diese Musik den Zuhörer mit, und beim folgenden Rinckart-Choral möchte man am liebsten die vertraute Kirchenliedmelodie mitsingen. Wiederholungen prägen sich besser ein. Im vorletzten Vokalstück durchsingen Fiedler und Jan Hübner nochmals als Duo den Weg vom Licht durch die Nacht zurück zum Glauben. Was anschließend noch bleibt, sind die Stimmen der Völker. Das große befreiende Finale wird nochmals zu einem Glanzauftritt der Frauen und Männer des Bachchores. Sie singen als mitreißende einstimmige Kraft und in kanonisch vielstimmige Freude, aus Mündern in teils vertrauten Gesichtern. Nach diesem Konzertwochenende werden sie einem vielleicht wieder begegnen, als Schülerin, Arzthelferin, Apothekerin oder Hobbyornithologe.